

Fördert der Islam den Terror? Michel Müller und Rifa'at Lenzin reden über Gewalt im Koran – und in der Bibel

SCHWERPUNKT > SEITEN 4–5



BILD: CHRISTIAN AEBERHARD

reformiert.

EVANGELISCH-REFORMIERTE ZEITUNG FÜR DIE DEUTSCHE UND RÄTOROMANISCHE SCHWEIZ

NR. 10.2 | OKTOBER 2014
www.reformiert.info

Kirchenbote / Kanton Zürich

INFOS AUS IHRER KIRCHGEMEINDE

> BEILAGE



BILD: DISTREE GOOD

PORTRÄT

Der den Frauen folgt

GABRIELE SAPUTELLI. Er folgt Frauen auf Schritt und Tritt: Der 48-jährige Coif-fer liess sich zum Pilgerbegleiter ausbilden und schützt Pilgerinnen auf ihrem Weg. Mit Männern trinkt er lieber ein Bier. > SEITE 8

KOMMENTAR

SANDRA HOHENDAHL-
TESCH ist Redaktorin von
«reformiert.» in Zürich



Nur wer loslässt, hat die Hände frei

GELÖST. Das deutliche Ja des Volks befreit den Reformprozess aus dem Patt, in den ihn die Behörden zuletzt manövriert haben. Die Abstimmung über eine Vorlage, die eigentlich nicht abstimmungsreif war, hat sich doch gelohnt. Alte Strukturen müssen nun aufgebrochen und die politischen Blockaden gelöst werden.

OFFEN. Entscheidend wird nun sein, wie die Teilgemeinden konkret ausgestaltet werden. Wie viel Selbstständigkeit wird ihnen zugestanden? Wie gross sind die finanziellen Kompetenzen? Wer geht mit wem zusammen? Und was bedeutet Profilkirche überhaupt? Dabei gilt es, das Versprechen einzulösen, dass die Menschen ihre Teilgemeinde mitgestalten können und die Stadtkirche Zürich zugleich enger zusammenrückt. Bunt zusammengesetzte Quartierkirchen sollen neben zielgruppenorientierten Angeboten Platz haben. Hier können die skeptischen Stimmen der Verlierer durchaus die Diskussion bereichern, wenn sie sich nun konstruktiv einbringen.

VEREINT. Fest steht: Das Volk hat einen klaren Auftrag erteilt, den es jetzt zügig umzusetzen gilt. Es will eine Kirche, die sich auf ihren Auftrag konzentriert und den Verwaltungsaufwand möglichst gering hält. Einige Amtsinhaber werden dafür an Macht einbüßen. Aber nur wer loslassen kann, hat beide Hände frei.

Im Eiltempo zur Einheitsgemeinde

ABSTIMMUNG/ Die Reformierten der Stadt Zürich schliessen sich zu einer Gemeinde zusammen. Ob auch die Verlierer an der Stadtgrenze mitziehen, ist offen.

Den Humor verlor er trotz Niederlage nicht: «Nun muss ich wohl nach Oberengstringen ziehen», sagte Jean E. Bollier am 28. September. Die von ihm leidenschaftlich bekämpfte Reform der Stadtzürcher Kirche war an der Urne klar angenommen worden. Sogar Höngg, wo er die Kirchenpflege präsidiert, versagte ihm die Gefolgschaft. Nur Oberengstringen – bis 1977 Teil von Höngg – und Witikon entschieden sich in der Stichfrage für die Alternative, die auf die bisherige Struktur mit einem gestärkten Stadtverband setzte. Alle anderen 32 Gemeinden wollten die Fusion zu einer Gemeinde. Die Stimmbeteiligung lag im Schnitt bei guten 34 Prozent.

Bollier erklärte sogleich seinen Rückzug aus sämtlichen Reformgremien. Ob er auch sein Amt als Kirchenpflegepräsident abgibt, liess er offen. Das Höngger Verdikt versteht er jedenfalls als «persönliches Misstrauensvotum, das mehr als schmerzt».

START ZUM JUBILÄUM. Für Pfarrer Roland Diethelm, Sprecher der Abstimmungssieger, ist das Ergebnis ein «wunderbares Geschenk». Die «Angstkampagne» der Gegner habe nicht verfangen. Diethelm versprach, die Furcht vor Zentralismus zu zerstreuen. «Die Kirche kommt nun näher zu den Menschen.»

Die Kirchengemeinde der Stadt Zürich wird die Liegenschaften verwalten – allein 48 Kirchen – sowie für Finanzplanung und Rechnung verantwortlich sein. Die Teilgemeinden erhalten ein Budget für die Gestaltung des kirchlichen Lebens vor Ort und können ihr eigenes Profil entwickeln. Die Mitgliedschaft bei einer Teilgemeinde ist frei wählbar, unabhängig vom Wohnsitz. Damit die neue Gemeinde mit ihren 90 000 Mitgliedern gebildet werden kann, muss die

Synode die kantonale Verfassung ändern. Danach wird eine städtische Kirchenordnung ausgearbeitet, die erneut an die Urne kommt. Die Kirchenpflege für die ganze Stadt wird auch vom Volk gewählt.

Andreas Hurter, Präsident des Stadtverbands, kündigte an, 2019 mit der neuen Struktur zu starten. Ein ehrgeiziges Ziel. Dann feiert Zürich 500 Jahre Reformation. «Auf dass wir von der reformierten zur reformierenden Kirche werden.» Neue Fachgruppen will Hurter nicht einberufen, sondern auf bestehende Gremien setzen. Auch er betonte, die Kirche müsse «vor Ort steuerbar und spürbar bleiben».

VIelfALT ALS PROFIL. Ein Bekenntnis, das Rudolf Sigrüst gerne hört. Der Sprecher der Kirchenpflege Witikon verspricht, sich konstruktiv an der Reformarbeit zu beteiligen. Eine Variante ist für ihn jedoch auch, dass Witikon autonom bleibt und sich ennet der Stadtgrenze im Rahmen der Reform, die der Kirchenrat forciert, nach Partnern umsieht. Entscheidend für Sigrüst ist, dass die Gemeinde nicht auseinanderfällt: «Unser Profil ist die Pluralität.» Die Kirchenpflege will sich von der Bevölkerung ein Mandat für ihre Rolle im Reformprozess holen.

Auch Claudia Trüb, Kirchenpflegepräsidentin in Oberengstringen, kündigt an, bald das Gespräch mit der Bevölkerung zu suchen und erst dann mit der Kirchenpflege über die neue Strategie zu entscheiden. Insbesondere die Limmattaler Kirchengemeinde steht vor der Wahl: aufgehen in der neuen Stadtgemeinde oder Fusion nach kantonalem Rezept. «Bisher sind wir mit der Stadt sehr gut gefahren», sagt Trüb. Die Frage ist nur, ob das noch gilt, wenn sich der Stadtverband abgeschafft hat. **FELIX REICH**

BIBEL

Die Kraft der Worte

ERFOLGSAUTORIN. Melinda Nadj Abonjis Bücher verkaufen sich gut. Wie die reformierte Kirche glaubt die Autorin an die Kraft der Worte. So lernt denn in ihrem nächsten Werk die Hauptfigur anhand der Bibel lesen. > SEITE 2



BILD: CHRISTINE BERGLOCHER

PODIUM

Wunschkind und Ethik

MEDIZIN. Die Fortpflanzungsmedizin macht vieles möglich. Gleichzeitig wirft sie viele Gewissensfragen auf. Zwei Ethik-Fachpersonen stellen sich in einem anregenden «reformiert.»-Podium solchen Fragen. > SEITE 3

KIRCHGEMEINDEN

BEILAGE. Alles Wissenswerte über Ihre Kirchengemeinde lesen Sie in der «reformiert.»-Beilage. Ihr Kirchengemeindesekretariat orientiert Sie, wann die Gemeindeformen jeweils erscheinen.

NACHRICHTEN

Heks bekämpft die Ecopop-Initiative

ABSTIMMUNG. Das Hilfswerk der evangelischen Kirchen der Schweiz warnt eindringlich vor der Ecopop-Initiative, über die am 30. November abgestimmt wird. Die Vorlage kombiniert eine Begrenzung der Zuwanderung mit Familienplanung als Auftrag der Entwicklungshilfe. Heks wehrt sich dagegen, dass «ausländische Arbeitskräfte und schutzbedürftige Menschen gegeneinander ausgespielt» werden. Armut und mangelnde Bildung seien die Ursachen für kinderreiche Familien in den Ländern des Südens und müssten deshalb bekämpft werden. «Ecopop ist auf der ganzen Linie ein Flop», schreibt Heks in einer Mitteilung. **FMR**

Gute Noten für den Hoffungsstreifen

DIAKONIE. Die schweizweite Kampagne «Hoffungsstreifen» ist abgeschlossen. 165 Kirchgemeinden, die sich an der Auswertung beteiligten, beurteilen die Werbung für Diakonie als sehr gut bis gut für das Image der Kirche. Mit 153 Artikeln war das Medien-echo beachtlich. Eine repräsentative Umfrage ergab, dass die Begleitung älterer Menschen und die Jugendarbeit an der Spitze der Hitparade der von der reformierten Kirche erbrachten Leistungen stehen. **FMR**

St. Jakob bietet Kurden Gastrecht an

PROTEST. Nachdem kurdische Aktivisten die Zürcher Gemüsebrücke geräumt hatten, bot ihnen die Offene Kirche St. Jakob Gastrecht an. Das Angebot kam laut NZZ auf Anfrage der Polizei zustande. Die Kurden wollen auf die durch Milizen des Islamischen Staates verübten Verbrechen aufmerksam machen und prangern auch die Tatenlosigkeit des türkischen Staates an. **FMR**

AUCH DAS NOCH

Boulevardkatholik springt doch noch ab

MEDIEN. Es war ein Coup, den das «Katholische Medienzentrum der Deutschschweiz» im Sommer verkündete: Werner de Schepper werde den Newsroom leiten, zu dem die Presseagentur Kipa und das Internetportal kath.ch ab 2015 verschmelzen. Aber jetzt ist der katholische Theologe, der einst auf dem Chefsessel des «Blick» sass, doch noch abgesprungen. Statt über die vatikanische Prominenz schreibt er über Schweizer Stars und Sternchen: Wie die Kipa meldet, wird er neuer Co-Chef der «Schweizer Illustrierten». **FMR**

«Blinder Gehorsam ist mir zuwider»

LITERATUR/ Die ungarisch-schweizerische Erfolgsautorin Melinda Nadj Abonji verrät, was ihr Religion und Glaube bedeuten und warum sie bestimmte Geschichten aus der Bibel geradezu beflügeln.

Treffpunkt «Sphères». Im angesagten Büchercafé im Zürcher Kreis 5 fühlt sich Melinda Nadj Abonji wohl. Es ist ihre Welt, die Welt der Literatur und der tief sinnigen Gespräche. Bescheiden wirkt sie, in Jeans und Turnschuhen. Dabei hat sie vor zwei Jahren gleich den Deutschen und den Schweizer Buchpreis eingeheimst mit ihrem Migrationsroman «Tauben fliegen auf», der hier

vertieft mit der Heiligen Schrift auseinander. «Wir mussten die Genesis lesen und die beiden Schöpfungsgeschichten miteinander vergleichen.» Der Ehrgeiz packte sie, scheinbar Widersprüchliches zu verstehen. Wie kann es sein, dass sich Frau und Mann in der einen Überlieferung gleichgestellt sind, in der anderen aber die Frau aus der Rippe des Mannes erschaffen wurde? Das Studium von historischen Quellen brachte sie zur Erkenntnis, dass die beiden Texte in verschiedenen Epochen geschrieben wurden. Für sie ist seither gewiss: «Ohne historische Einordnung lässt sich die Bibel nicht verstehen.» Im Nebenfach studierte sie, wen wundert's, Geschichte.

«Wer Terror, Krieg und Hass über den Glauben zu legitimieren versucht, befindet sich auf dem Holzweg.»

DAS GEFÜHL DER FREMDE. Geboren wurde Abonji in der serbischen Provinz Vojvodina. Als Ungarin und Katholikin gehörte sie einer Minderheit an – rund zwei Drittel der Bevölkerung ist serbisch-orthodox. Im Alter von fünf Jahren kam sie mit ihren Eltern in die Schweiz und war wiederum fremd. Nicht zuletzt waren es die «protestantischen Kirchtürme» von ihrer Wohngemeinde an der Goldküste, die ihr das Gefühl von Distanz vermittelten – so beschreibt es

«Wenn zuerst das Wort war, heisst das für mich, es gibt Worte, die vor der Wahrheit stehen und auch vor jeder Moral.»

einmal die Ich-Erzählerin in ihrem Roman und spricht damit der Autorin aus dem Herzen.

Religion löst bis heute gemischte Gefühle in ihr aus: «Ich liebe die katholischen Liturgien und Gesänge aus

zuhauf über den Ladentisch gegangen ist. Wenn sie spricht, hört man nicht nur der Erfolgsautorin zu, sondern auch einer gewöhnlichen Frau – und Mutter: «Es war ein strenger Tag», sagt sie und nimmt einen Schluck von ihrem Aperitif, den sie sich zum Feierabend gönnt. Nach vielen Terminen und intensivem Schreiben musste sie ihren sechsjährigen Sohn von der Schule abholen und zum Vater bringen, von dem sie seit anderthalb Jahren getrennt lebt.

Sie redet offen über die Liebe und über das ernüchternde Gefühl, wenn diese erloschen ist. Der Text, an dem sie gerade arbeitet, handelt aber nicht von der romantischen Liebe. «Die Hauptfigur lernt anhand der Bibel lesen» – so viel sei schon einmal verraten.

DIE SACHE MIT DER RIPPE. Die Bibel hat es Abonji angetan. Sie begreife diese als ein Stück Literatur, als ein Buch, in dem es viel zu entdecken gebe – Berührendes, aber auch Verstörendes. Während ihres Germanistikstudiums an der Universität Zürich setzte sie sich das erste Mal



Die Reinheit der Worte als Triebfeder: Schriftstellerin Melinda Nadj Abonji

Melinda Nadj Abonji, 46

wurde 1968 in Becej, einer Stadt in der serbischen Provinz Vojvodina, geboren. 1973 kam sie mit ihren Eltern in die deutschsprachige Schweiz. Inzwischen hat die mehrfach preisgekrönte Autorin das Schweizer Bürgerrecht erhalten und lebt seit vielen Jahren in Zürich. Abonji ist Mitglied des Verbandes Autorinnen und Autoren in der Schweiz. Sie tritt regelmässig als Textperformerin auf und verfasst Beiträge für Literaturzeitschriften.

meiner Kindheit.» Allerdings: «Blinder Gehorsam, wie er von ebendieser Kirche verlangt wurde, war mir stets zuwider.» Für die 46-Jährige gehört es einfach dazu, Fragen zu stellen. Sie hält inne. Dann ein Satz, zentral für ihre Weltsicht: «Es ist nicht die Begrenzung, die mich interessiert, sondern die Öffnung.» Wer Terror, Krieg und Hass über den Glauben legitimiere, befinde sich auf dem Holzweg.

DIE KRAFT DER WORTE. Heute würde sich Abonji eher spirituell als religiös nennen. Zur reformierten Kirche fühlt sie sich besonders in einem Punkt hingezogen: Im Glauben an die Kraft der Worte. Der erste Satz des Johannesevangeliums – «Im Anfang war das Wort.» – übt eine spezielle Faszination auf sie auf. «Es gibt Worte, die vor der Wahrheit stehen, vor jeder Moral. Gott kommt erst im nächsten Satz ins Spiel.»

Für die Schriftstellerin und Sprachwissenschaftlerin ist die «Reinheit der Worte» die Triebfeder schlechthin. Auch wenn das Schreiben mitunter ein harter Job ist – gerade als alleinerziehende Mutter. **SANDRA HOHENDAHL-TESCH**

SEITENWECHSEL

THOMAS BINOTTO ist «forum»-Chefredaktor in Zürich



Musik

Das Klischee behauptet, in der reformierten Kirche herrsche puritanischer Rationalismus. Als Beweis dafür gelten der Bildersturm, die Abschaffung religiöser Bräuche, symbolarme Liturgien – kahle Kirchen und ein dürres Kirchenjahr – die Predigt und nichts als die Predigt.

GEFÜHLVOLL. Wäre da nicht die Musik. Selbst wenn alles andere pure Nüchternheit ausstrahlen mag, in ihrer Musik wird die reformierte Kirche innig, gefühlvoll, bildhaft. Da wandert der Glaube vom Kopf wieder in den Bauch. In der Musik darf man sich Gefühle statt Gedanken machen. Mit ihr kommt, so möchte man fast meinen, alles wieder in die reformierte Kirche rein, was mit dem Bildersturm aus ihr entfernt wurde. Wenn man Johann Sebastian Bach hört oder die Lieder von Paul Gerhardt singt, dann wird man geradezu dankbar dafür, dass es die Reformation mit der Ausnüchterung des Glaubens so heftig getrieben hat. So radikal, dass sich das Sentiment in der Musik mit aller Macht zurück melden musste.

WUNDERBAR. In der katholischen Kirche wird Musik häufig nur als ein

weiteres Stimulans gesehen und vielleicht deshalb manchmal etwas gar schlicht auf Pomp und Gloria getrimmt. Kirchenlieder gelten schnell als lästige Gottesdienstverlängerer und werden gerne auf maximal drei Strophen gestutzt, selbst wenn das Kirchengesangbuch wunderbare sieben hergäbe. Die reformierte Kirchenmusik dagegen hat, gerade weil die Musik zum Bild wurde, eine unglaubliche Ausdruckskraft und Differenziertheit entwickelt. Und damit hat sie den Glauben auch für uns Katholiken zum Klingen gebracht.

Thomas Binotto, Chefredaktor des katholischen Pfarrblatts «forum», wechselt die Seiten und wird zum Entdecker in reformierten Gefilden. Zeitgleich erscheint der Seitenwechsel von «reformiert.»-Redaktionsleiter Felix Reich zum gleichen Thema im «forum». www.reformiert.info/seitenwechsel

In ihrer Musik wird die reformierte Kirche gefühlvoll. Da wandert der Glaube vom Kopf in den Bauch.



Kinderarzt Christian Kind, Moderator Felix Reich, Frauenärztin Judith Pök am Podium in der Helferei Grossmünster

Ersehnte Kinder und ethische Dilemmas

FORTPFLANZUNGSMEDIZIN/ Das «Stadtgespräch» rund ums Wunschkind vom 30. September bot viel Information über alte und neue Technologien und warf noch mehr ethische Fragen auf.

Für Laien ist es schwierig, sich in der Fortpflanzungsmedizin zurechtzufinden. Als Erstes bat Moderator Felix Reich am von «reformiert.» mitorganisierten «Stadtgespräch» der Helferei Grossmünster seine Gesprächspartner denn auch um eine für alle verständliche Einführung in die Materie. Judith Pök und Christian Kind erfüllten diesen Wunsch kompetent und stellten Fortpflanzungstechnologien und pränatale Testverfahren vor.

NEUES GESETZ. Pök war bis vor zwei Jahren leitende Ärztin an der Frauenklinik des Universitätsspitals Zürich, Kind leitender Arzt am Ostschweizer Kinderspital. Beide befassen sich mit ethischen Fragen: Kind präsidiert die Ethikkom-

mission der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften. Pök ist Stiftungsratspräsidentin von «Dialog Ethik» und hat in der Nationalen Ethikkommission am neuen Fortpflanzungsmedizinengesetz mitgearbeitet.

Ebendiese Gesetzesrevision war eines der Hauptthemen des «Stadtgesprächs». Es geht dabei um Präimplantationsdiagnostik (PID), Eizellenspende und Leihmutter. Klar ist schon: Bundesrat und Parlament wollen die PID erlauben, entscheiden wird aber letztlich das Volk. Im Reagenzglas gezeugte Embryonen (ein schon zugelassenes Verfahren bei Unfruchtbarkeit) sollen künftig vor dem Einpflanzen in die Gebärmutter auch auf gewisse Krankheiten getestet werden

können. Der Bundesrat wollte nur Gentests auf Erbkrankheiten zulassen, das Parlament will nun auch Chromosomentests erlauben, mit denen man zum Beispiel Trisomie 21 erkennen kann. Auch in der Frage, wie viele Embryos bei der PID entwickelt werden dürfen, ist sich die Politik uneins. Während Bundesrat und Ständerat dafür zwölf Embryos zulassen wollen, möchte der Nationalrat die Embryonenzahl den Fachleuten überlassen.

ÄRZTLICHE KRITERIEN. Der Arzt und die Ärztin sprachen sich am Podium klar gegen feste Zahlen aus. Längst nicht alle Eizellen schaffen es bis zum Embryo, erklärte Pök. «Und einige werden dann nicht infrage kommen, weil sie die ge-

suchte Krankheit aufweisen.» Kind teilte ihre Meinung. Als Neantologie möchte er risikoreiche Mehrlingsschwangerschaften vermeiden und findet deshalb auch bei In-Vitro-Befruchtungen ohne Gen- und Chromosomentests die drei erlaubten Emybros nicht genug. Habe man keinen kräftigen Embryo, bringe man zur Sicherheit mehr als einen in die Gebärmutter.

Dass die Zahlenbegrenzung nur im Zusammenhang mit einer PID aufgehoben werden soll, findet der Kinderarzt völlig falsch. Paare, die gar keine Tests am Kind wünschten, würden diese dann trotzdem machen lassen, weil eine grössere Auswahl bei den Embryos die Chancen auf ein Kind erhöhten.

MEHR KONTROLLE. Auf der politischen Agenda steht auch die Eizellenspende. Diese wie auch die Leihmutterchaft werden heute schon von Paaren aus der Schweiz im Ausland genutzt. «Lässt man diese Technologien auch hier zu, kann man sie besser kontrollieren und damit Kommerz und die Ausbeutung von Frauen verhindern», betonte Pök.

Trotz ihrer pragmatischen Haltung stehen die beiden Fachleute dem medizinischen Fortschritt nicht kritiklos gegenüber. Die Frauenärztin rief die Möglichkeit einer Adoption in Erinnerung: «Leider ist diese angesichts der heutigen Möglichkeiten nicht mehr populär.» Und der Kinderarzt und Vater einer Tochter mit Down-Syndrom hofft, dass ein stärkerer Einbezug von behinderten Menschen in die Gesellschaft die Vorstellungen von lebenswertem Dasein verändern könnte.

GLOBALE LÖSUNGEN. Von zu vielen Regulierungen halten Pök und Kind indes nichts. Kataloge etwa, die festlegten, welche Abweichungen von der Normalität pränatal untersucht werden dürften, seien schnell überholt. «Am bedenkenlichsten aber ist, dass man eine Wertung vornimmt», sagte Kind. «Welche Störung wird zu Tests und somit auch zur Abtreibung zugelassen und welche nicht?» Statt auf Verbote setzen Pök und Kind auf intensive Beratung. Was für das eine Paar untragbar scheine, könne ein anderes vielleicht durchaus akzeptieren.

Die Erklärungen der Mediziner wie auch die Voten aus dem Publikum machten deutlich, wie komplex die ethischen Dilemmas in der Fortpflanzungstechnologie sind. Hinzu kommt, dass nationale Vorschriften allein nicht ausreichen. Die Globalisierung gibt auch hier den Takt vor. Kind betonte: «Die meisten Fragen kann man heute eigentlich nur noch international regeln.» **CHRISTA AMSTUTZ**



«Was man hier zulässt, kann man kontrollieren und damit Ausbeutung verhindern.»

JUDITH PÖK LUNDQUIST



«Die meisten Fragen kann man heute eigentlich nur noch international regeln.»

CHRISTIAN KIND

Gedanken austauschen beim Espresso oder Feierabendbier

KIRCHENCAFÉ/ Ein Café einfach zum Sein. Oder aber ein Ort, wo, wer Hilfe sucht, diese auch findet – das soll das Coffee & Deeds im Zürcher Stadtteil Hirzenbach werden.

Im nächsten Frühjahr will die Reformierte Kirchgemeinde Zürich Hirzenbach ein innovatives Café eröffnen. «Coffee & Deeds», zu Deutsch «Kaffee und Taten», soll das neue Lokal im Stefanshof an der Altwiesenstrasse, vis-à-vis der Stefanskirche heissen. «Wir wollen einen echten Treffpunkt fürs Quartier schaffen», sagt Projektleiter Benjamin Bucher. Das heisst, ein Ort, wo man entweder einfach einen Kaffee, ein Feierabendbier oder ein Sandwich zu sich nehmen kann. Wo aber auch eine Ansprechperson für profane Fragen des Alltags anzutreffen ist, ein Mensch, der einem im Haushalt oder bei der Gartenarbeit zur Hand geht, der beim Ausfüllen der Steuererklärung hilft oder auch mit psychologischer oder seelsorgerlicher Hilfe zur Seite steht.

Für diese niederschwellige Anlaufstelle steht ein Team von Freiwilligen bereit. «Es soll ein Ort für praktische, unbürokratische Hilfe sein, ein Ort des Austausches unter den Menschen im

Quartier. Wir schaffen Raum für Begegnungen quer durch alle Kulturen, Sprachen, Generationen, sozialen Schichten und Religionen», umreisst der 25-jährige Bucher seine Vorstellungen.

KAFFEE OFFERIEREN. Die Idee kam 2013 in der Kirchgemeinde Hirzenbach auf, als man dort nach neuen Möglichkeiten suchte, um Leute im Quartier anzusprechen, die keinen Gottesdienst besuchen. Bucher, in Schwamendingen aufgewachsen und dort verwurzelt, will die Gemeinschaft im Quartier zu neuem Leben erwecken. Er hat noch keine Gastroerfahrung, «aber mein Herzblut schlägt im Quartier».

Rund 80 Plätze sind geplant, zur Hälfte draussen. Ein grosser Tisch lädt zu Begegnungen ein, an kleinen Tischchen sind intimere Gespräche möglich. Ein anliegender Raum steht Kindern zum Spielen zur Verfügung. Zu konsumieren gibt es feinen Kaffee, natürlich Bio und

Fairtrade, alkoholfreie Getränke sowie Bier und Wein. An Essbarem werden Suppen, Sandwiches und Salate angeboten, an sechs Tagen die Woche (ausser Montag). Eine tragende Idee soll der sogenannte «suspended coffee» sein: Gäste können einen Kaffee trinken und einen zweiten bezahlen. Dieser kommt dann jemandem zugute, der finanziell nicht so gut dasteht.

GELD AUFTREIBEN. Idee und Konzept stehen. Noch nicht zusammen ist aber bislang das Geld, um das Projekt umzusetzen. 150 000 Franken werden für Umbau, Apparate und Inventar benötigt. Davon sind bisher etwa 60 000 Franken eingegangen. Für den fehlenden Betrag sind Spenden willkommen. **STEFAN SCHNEITER**

Spenden: PC-Nr. 80-151-4, IBAN: CH40 0070 0351 8820 4364 0, Vermerk: Coffee & Deeds. Weitere Infos zum Projekt: www.coffee-deeds.ch



Gemütlich und stylish zugleich: Das geplante Coffee & Deeds

Hat der Koran ein Gewaltproblem?

ISLAM/ Der islamistische Terror entfacht eine Debatte über die angeblich in der Religion selbst angelegte Gewalt. Kirchenratspräsident Michel Müller und Islamwissenschaftlerin Rifa'at Lenzin stellen sich unbequemen Fragen.



Ein Gespräch über Burka und Heiliger Krieg, Fundamentalismus und Islamophobie: Michel Müller und Rifa'at Lenzin in Zürich

Herr Müller, haben Sie Angst vor dem Islam?

MICHEL MÜLLER: Nein. Natürlich ängstigen mich Nachrichten über die Verfolgung von Christen und anderen religiösen Minderheiten in Irak und Syrien. Doch die Terrormiliz Islamischer Staat repräsentiert nicht den Islam. Abgesehen davon machen mir auch die Entwicklungen in der Ukraine und insbesondere in Russland Sorgen. Und dort spielt bekanntlich die orthodoxe Kirche eine unrühmliche Rolle, indem sie die autoritären und reaktionären Tendenzen unter Putin stützt.

Inwiefern berühren Sie die negativen Schlagzeilen über den Islam im Sog des Kriegs in Syrien und Irak, Frau Lenzin?

RIFA'AT LENZIN: Ich erlebe ein Déjà-vu. Die Pauschalverurteilungen des Islam, die Forderung nach Distanzierung vom Terror – alles wiederholt sich nun, was wir nach dem 11. September 2001 erlebten. Damals entstanden viele wertvolle Initiativen, die Mehrheit kam mit der Minderheit ins Gespräch, Muslime öffneten ihre Moscheen für Interessierte. Jetzt sind wir trotzdem nicht weiter. Manchmal frage ich mich, ob die ganze Aufklärungsarbeit und die Bemühungen um einen interreligiösen Dialog umsonst waren.

MÜLLER: Da bin ich zuversichtlicher. Was zum Beispiel am Runden Tisch der Religionen gewachsen ist, bleibt bestehen. Die Gespräche dort sind im guten Sinn eine Herausforderung. Da wird nicht schönfärbend miteinander geplaudert, sondern ehrlich diskutiert. Das ist nur in einer Atmosphäre der gegenseitigen Akzeptanz und des Vertrauens möglich. Ich weiss, dass die Muslime, mit denen ich zu tun habe, Gewalt ablehnen. Und dieses Wissen wird auch nicht durch Schlagzeilen aus dem Irak erschüttert.

Und trotzdem brachten Sie zuletzt in «reformiert» ein Burkaverbot in der Schweiz ins Spiel, als Sie sich zum Vormarsch der islamistischen Milizen in Irak äusserten.

MÜLLER: Ich gebe zu: Als ich in diesem Sommer am Zürichsee eine voll verschleierte Frau sah, die ihrem westlich gekleideten Mann folgte, hat mich das irritiert. Ich fühlte mich provoziert. Über das Kopftuch brauchen wir nicht zu diskutieren. Es ist schlicht kein Problem. Aber Burkas will ich hierzulande nicht.

Und ohne die aktuellen Berichte hätten Sie sich weniger provoziert gefühlt?

MÜLLER: Ja, vielleicht. Reiche Araber machen bei uns Ferien und haben möglicherweise mit ihrem Reichtum die Terrorgruppe Isis mitfinanziert. Das mag populistisch klingen, aber dieser Schluss

lag plötzlich nahe. Deshalb spielt die aktuelle weltpolitische Lage schon hinein.

LENZIN: Wir führen eine Gespenster-Debatte. Wir haben Angst vor dem Gespenst, und taucht es einmal wirklich auf, erschrecken wir. Wahrscheinlich sind auch einige Schweizer Muslime irritiert, wenn sie einer Frau mit Burka begegnen. Meistens sind es ja Touristinnen. In der Schweiz leben sehr wenige Frauen, die eine Burka tragen. Oft wollen sie damit provozieren. Ein Verbot erleichtert die Provokation, statt sie zu unterbinden.

Viele Dinge, die selten vorkommen und uns vielleicht provozieren, sind verboten.

LENZIN: Ich will die Burka jetzt nicht verteidigen. Als hörbehinderte Frau bin ich sogar darauf angewiesen, dass mir jemand sein Gesicht zeigt, sonst verstehe ich nichts. Aber hier geht es um die Religionsfreiheit. Dieses Grundrecht sollte nicht durch Kleidervorschriften eingeschränkt werden. Ich bin eine Befürworterin einer offenen Gesellschaft. **MÜLLER:** Wer nackt herumläuft, kann wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses bestraft werden und sich nicht auf seine persönliche Freiheit berufen. Es liegt für mich auch nicht drin, wenn sich Frauen im Namen des Feminismus in einer Kirche entblößen. Genauso gehört es bei uns dazu, dass wir unser Gesicht zeigen. Das sollten wir einfordern. Das ist das Paradox der freiheitlichen Gesellschaft, dass sie nicht dulden darf, wenn ihre Regeln im Namen der persönlichen Freiheit fundamental infrage gestellt werden.

Islamkritiker gehen noch weiter: Der Islam sei mit dem Rechtsstaat nicht vereinbar.

LENZIN: Da können Sie genauso gut sagen, Christentum und Demokratie passten nicht zusammen. Man sollte nicht die Islamkritiker fragen, wie der Islam zu verstehen ist, sondern selber hinhören, was die Muslime sagen. Die überwältigende Mehrheit der Muslime, die hier leben, bekennt sich zu Verfassung und Rechtsordnung. Sie fühlt sich wohl hier. **MÜLLER:** Da haben wir tatsächlich eine verzerrte Debatte. Der Islamische Zentralrat wird von den Medien ständig angefragt, weil er fette Schlagzeilen liefert, die von islamophoben Kreisen dankbar aufgegriffen werden. Tut mir leid, aber da wäre einmal eine Medienschelte angebracht.

Distanzieren sich aber die gemässigten Muslime genug stark von den Fundamentalisten?

LENZIN: Ich wüsste nicht, wovon ich mich distanzieren sollte. Was habe ich mit einer Terrorgruppe zu tun, die in Irak grausame Verbrechen verübt? Mich stö-

ren diese Distanzierungsrituale grundsätzlich. Mir wird unterstellt, ich würde als Muslim Verbrechen stillschweigend gutheissen, weil sich die Täter auf den Islam berufen. Das finde ich empörend. Es geschehen so viele Grausamkeiten in dieser Welt. Aber mussten sich Buddhisten je von der Gewalt im Bürgerkrieg in Sri Lanka distanzieren? Oder von den Massakern, die in Burma an der muslimischen Minderheit verübt wurden? Nein. Der Buddhismus gilt als friedlich, punkt. **MÜLLER:** Ich verstehe, dass Muslime nicht unter Generalverdacht gestellt werden wollen. Doch werden im Namen meiner Religion, die eigentlich eine Botschaft der Liebe ist, Schreckenstaten verübt, bin ich zur Stellungnahme aufgefordert.

Dann hätte sich der Kirchenrat auch von der christlich motivierten Hetze gegen Homosexuelle in Afrika distanzieren müssen.

MÜLLER: Wenn ich gefragt werde, tue ich das. Was dort im Namen des Glaubens geschieht, ist furchtbar. Der Protestantismus hatte immer wieder Rechtfertigungsprobleme. Ich denke an den jüngst verstorbenen Ian Paisley. Der Provokateur im Nordirland-Konflikt war für uns ein Stachel im Fleisch des Glaubens. Oder die weisse protestantische Kirche Südafrikas, die das ideologische Gebäude zur Rechtfertigung der Apartheid mit angeblichen theologischen Argumenten errichtet hatte. Dazu müssen wir als Glaubensgeschwister Stellung beziehen. **LENZIN:** Die muslimischen Verbände haben sich ja auch distanziert. Aber das war den Zeitungen, wenn überhaupt, höchstens eine Kurznachricht wert. Es ist eben immer auch eine Frage der Ressourcen. **MÜLLER:** Das ist mein Vorwurf an die Bischofskonferenz, die von den muslimischen Verbänden bekanntlich öffentlich eine solche Distanzierung gefordert hat. Die Bischöfe meinen, die Muslime hätten die gleichen Möglichkeiten in der Öffentlichkeitsarbeit wie sie selbst. Ein Bischof könnte gerne auch an unserem runden Tisch teilnehmen. Dann käme er mit den Muslimen ins Gespräch.

Aber hat der Islam kein Gewaltproblem? Der Koran rechtfertigt Gewalt an einigen Stellen.

MÜLLER: Natürlich hat der Koran ein Gewaltproblem. Und auch die Bibel hat ein Gewaltproblem, weil die Menschheit ein Gewaltproblem hat. Sogar Jesus, der Gewaltlosigkeit predigte, wurde vor hundert Jahren für die Kriegspropaganda missbraucht. «Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert.» Das Zitat wurde dazu benutzt, den Ersten Weltkrieg zu rechtfertigen.

LENZIN: Natürlich gibt es Suren im Koran, die das Klischee einer Gewaltreligion erfüllen. Daraus lässt sich dann ein finsternes Islambild ableiten, das schon in der Frühzeit von Christen gemalt wurde, um den Koran zu kritisieren. Das ist ahistorisch und entspricht in keiner Weise dem wissenschaftlichen Stand der Forschung. Ich könnte mit Gewalt verherrlichenden Bibelziten, mit Hexenverbrennungen und Apartheid oder den Kreuzzügen kontorn. Aber ein Schlagabtausch, der auf gegenseitigen Konstruktionen beruht, bringt nichts.

Und der Schluss liegt dann nahe: Die Welt wäre friedlicher ohne Religion.

MÜLLER: Das ist das Klischee, das jetzt durch Leserbriefspalten und Foren geistert und durch das 20. Jahrhundert widerlegt ist. Wir müssen gemeinsam das grosse Friedenspotenzial der Religionen aufzeigen. Und erklären, dass jene irren, die Gewalt durch Religion legitimieren.

Wie ist denn das Konzept des Heiligen Krieges zu verstehen, das im Koran angelegt ist?

LENZIN: Es umfasst mehrere Aspekte, der politisch-militärische ist nur einer davon. Daneben war der Jihad immer auch ein spirituelles Konzept. Man unterschied zwischen dem grossen Jihad als Kampf gegen das eigene Selbst, dem man höhere Bedeutung beimass als dem kleinen Jihad als militärische Anstrengung. Problematisch sind nicht die Koran-Stellen, die in einem historischen und heilsgeschichtlichen Kontext stehen, sondern deren Interpretation. Heutige Jihadisten reduzieren das Geltungsspektrum nicht nur einseitig auf den militärischen Bereich, sondern lassen die Definition von Ungläubigkeit ausser Acht. Sie definieren als Ungläubige alle, die nicht mit ihrer Sicht einverstanden sind. Das können Christen, Juden oder Atheisten sein, aber ebenso gut und vor allem Muslime. Dieser radikalen ideologischen Haltung entsprechen spiegelbildlich westliche Kommentatoren, die willig und kritiklos die Argumentation der Jihad-Kämpfer übernehmen und deren Interpretation des Jihads als einzig gültige darstellen.

Lässt sich der Koran überhaupt historisch-kontextualisieren? Er gilt ja als wortgetreue Wiedergabe einer Offenbarung.

LENZIN: Das ist ziemlich kompliziert. Der Koran ist das Wort Gottes in menschlicher Sprache – ist er also vom Menschen erschaffen oder göttlich, unerschaffen? Das war eine Diskussion schon in der Frühzeit des Islam. Die Zeitbedingtheit spielte bei der klassischen Koran-Exegese immer eine Rolle. Aber der Umgang mit dem Koran ist heikel und erfordert viel Sorgfalt, weil es der religiöse Kern des Islam ist. Der Koran ist für den Islam das, was Christus für das Christentum ist. In ihm offenbart sich Gott, wie er sich im Christentum in Jesus Christus offenbart. **MÜLLER:** Steckt dahinter nicht das Bild von einem Gott, vor dem man Angst haben muss? Sobald es um die Heilige Schrift geht, wird es gefährlich. Vielleicht hat Gott den Menschen dieses Buch gegeben mit dem Auftrag, es in aller Freiheit und Vielfalt der Meinungen auszulegen. Die Angst ist dann zu überwinden. Das gilt nicht nur für den Islam, sondern auch für die Bibellektüre mancher Christen.

LENZIN: Das Problem sind Auslegungen, die als nicht hinterfragbar hingestellt werden. Die Interpretation wird auf eine Stufe mit der Heiligen Schrift gestellt.

Was ist der Koran für Sie, Frau Lenzin?

LENZIN: Der Koran ist das Wort Gottes.

Und was ist die Bibel für Sie, Herr Müller?

MÜLLER: Ich würde das Gleiche sagen. Die Bibel beinhaltet die für alle Christen massgeblichen Texte, in denen Menschen von Erfahrungen mit Gott erzählen. **LENZIN:** Höre ich den Koran in einer schönen Rezitation auf Arabisch, stellt sich bei mir das Gefühl ein, Gott zu hören. Dieses Gefühl ist intellektuell nicht begründbar. Es ist eine Glaubensfrage. Wie für Christen, die überzeugt sind, in Jesus Christus der Inkarnation Gottes zu begegnen. **INTERVIEW: FELIX REICH UND DELF BUCHER**

Michel Müller, 50

ist seit 2011 Kirchenratspräsident der reformierten Kirche des Kantons Zürich. Er studierte in Basel Theologie und war von 1994 bis 2011 Pfarrer in Thalwil. Michel Müller ist auch Vorsitzender des interreligiösen Runden Tisches im Kanton Zürich, der am 23. September im Beisein der Zürcher Stadtpräsidentin Corine Mauch und Regierungsrat Martin Graf sein zehnjähriges Bestehen feierte.

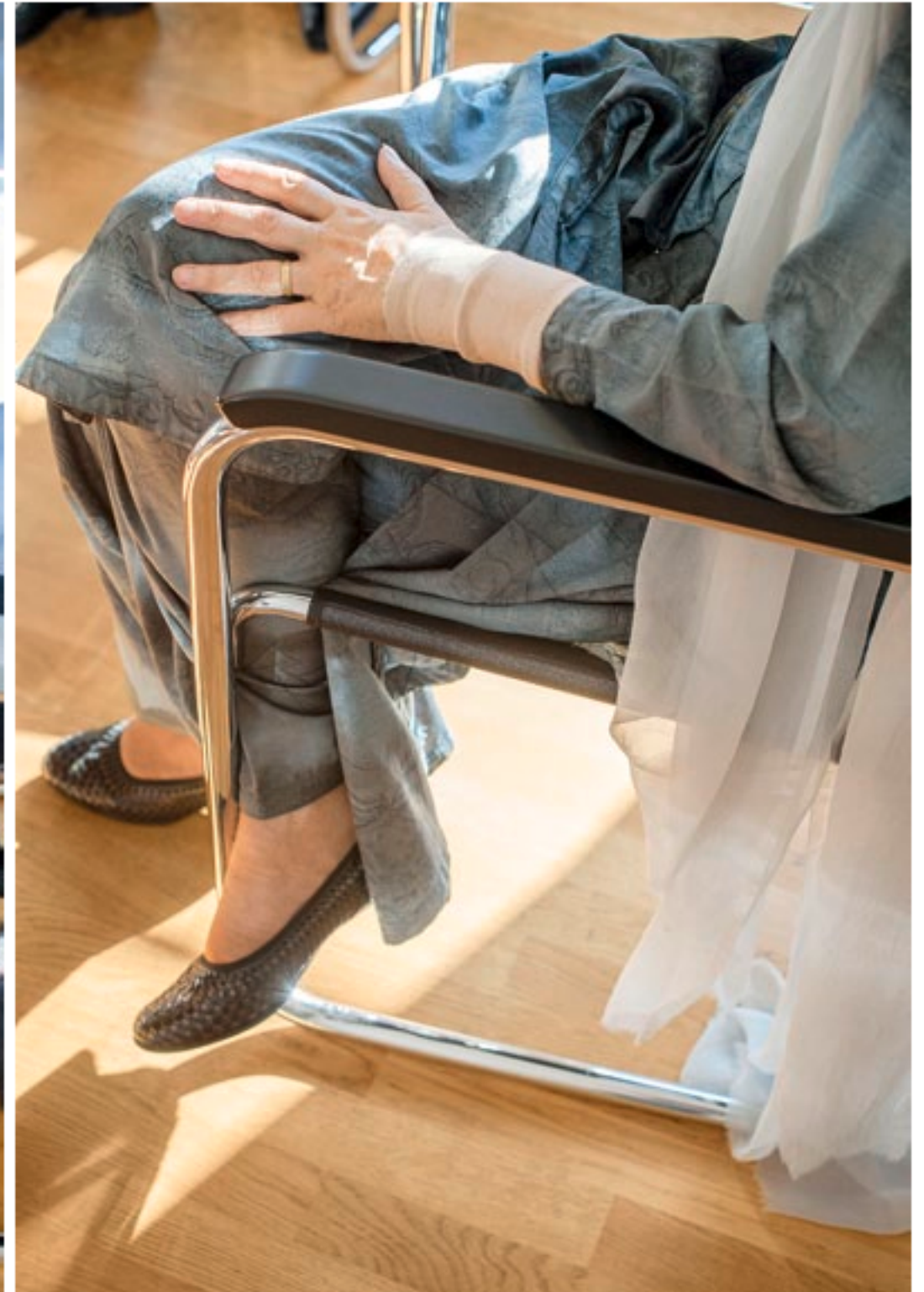
Rifa'at Lenzin, 60

studierte Islamwissenschaft, Religionswissenschaft und Philosophie in New Delhi, Zürich und Bern. Heute arbeitet sie als freischaffende Islamwissenschaftlerin und Publizistin mit den Schwerpunkten Interkulturalität und Genderfrage im Islam und muslimische Identität in Europa. Sie ist zuständig für den Bereich Islam am Zürcher Lehrhaus.



«Natürlich haben Koran und Bibel ein Gewaltproblem. Aus dem Grund, weil die Menschheit ein Gewaltproblem hat.»

MICHEL MÜLLER



«Ich wüsste nicht, wovon ich mich distanzieren sollte. Was habe ich mit dieser grausamen Terrorgruppe zu tun?»

RIFA'AT LENZIN

Adventszauber in den Strassen

ADVENTSBUS/ Ein nostalgischer Trolleybus wird in der Adventszeit durch Winterthur fahren. Die Fahrgäste kommen in den Genuss von Geschichten und Musik.

«Die reformierte Kirche startet dieses Jahr eine Charmeoffensive», umreisst Christian Bergmaier, Sozialdiakonischer Mitarbeiter der Fabrikkirche Winterthur, ganz begeistert die Idee. Inspiriert vom Märliam in Zürich, das schon seit Jahrzehnten Kinderherzen erfreut, wird in Winterthur im Dezember ein nostalgischer

Trolleybus für vorweihnachtliche Stimmung sorgen. «Ist es nicht ein zentraler kirchlicher Auftrag, gerade in der Adventszeit den Menschen Momente des Staunens und der Besinnung zu schenken und ihnen im Erzählen von Geschichten neue Perspektiven zu eröffnen?» Mit dieser rhetorischen Frage

begründet Bergmaier das von der reformierten Fabrikkirche initiierte Projekt, das nun verwirklicht wird.

Der rot-silberne bemalte Adventsbus ist von der reformierten Kirche mit Mitteln aus dem Fonds «Kirchen 750» finanziert, der zu den 750-Jahr-Stadtrecht-Feierlichkeiten geschaffen wurde. Ergänzt wird er durch kleinere Beiträge von katholischer und freikirchlicher Seite. Auch die städtischen Verkehrsbetriebe sind daran beteiligt.

PERSÖNLICHE ERZÄHLUNGEN. Festlich dekoriert mit Lichtgirlanden und gelben Sternen, wird der älteste Gelenktrolleybus der Schweiz, Baujahr 1958, unterwegs sein. Auf der vierzigminütigen Fahrt können sich die Passagiere Adventsgeschichten anhören. Für diese Geschichten werden Freiwillige gesucht, Menschen, die anhand einer Begegnung, eines Erlebnisses oder erfundener Geschichten erzählen, was ihnen Advent oder Weihnachten in der heutigen Zeit bedeutet. Zu den Erzählungen gibt es musikalische Begleitung, ebenfalls

«Ein kirchlicher Adventsbus ermöglicht den Menschen Momente des Staunens und der Besinnung.»

••••••••
CHRISTIAN BERGMAIER

durch Freiwillige, welche mit ihrem Instrument oder an einem Klavier im Heck des Busses das Ganze akustisch untermalen.

NAH BEI DEN MENSCHEN. Der Bus fährt auf einer festen Route im Dezember jeweils mittwochs und samstags durch Winterthur. Am Nachmittag sind Geschichten für Kinder zwischen 4 und 12 Jahren zu hören, am Abend für Jugendliche und Erwachsene. Mitfahren darf, wer eine Platzkarte besitzt. Da der Trolleybus nur über 32 Sitzplätze verfügt, soll mit diesen Karten der Besucherandrang geordnet werden.

Christian Bergmaiers Ziel ist es, dass die «Kirche am Weg» auf eine neue Art präsent ist, auf der Strasse, nahe bei den Menschen. Ist das Projekt von Erfolg gekrönt, soll es in den folgenden Jahren wiederholt werden. **STEFAN SCHNEITER**

SCHREIBWETTBEWERB. Gesucht werden Autoren und Lesende von Adventsgeschichten, aber auch Musiker und Fahrtenbetreuer. Genauere Informationen, auch über Platzkarten, Fahrpläne usw., ab November unter www.fabrikkirche.ch sowie Tel. 052 203 12 32

marktplatz.

INSERATE:
info@koemedia.ch
www.koemedia.ch
Tel. 071 226 92 92

Finanzgruppe
Deutscher Sparkassen- und Giroverband

Willkommen zur 7. Wirtschaftskonferenz & Verleihung der LutherRose 2014

Protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus

Im Rahmen der 7. Wirtschaftskonferenz lädt die Internationale Martin Luther Stiftung zur feierlichen Verleihung der LutherRose 2014 ein:

17. November 2014

7. Wirtschaftskonferenz: 15:00 Uhr, im Kulturhaus Helferei Kirchgasse 13, 8001 Zürich

Verleihung der LutherRose 2014: 18:00 Uhr, im Grossmünster Grossmünsterplatz, 8001 Zürich

Jetzt anmelden zur 7. Wirtschaftskonferenz und LutherRose 2014 unter:
Internationale Martin Luther Stiftung · Ev. Augustinerkloster zu Erfurt · Augustinerstraße 10 · 99084 Erfurt
Tel.: +49 3 61-55 45 85 40 · Fax: +49 3 61-64 41 87 49 · anmeldung@luther-stiftung.org · www.luther-stiftung.org
Anmeldeschluss ist der 10. November 2014

Als Rahmenprogramm weisen wir auf folgendes Angebot hin:
TAGESTOUR AUF DEN SPUREN DES REFORMATORS ZWINGLI mit dem busfahrenden Pfarrer Hans Martin Enz
Auskunft und Anmeldung: Hans Martin Enz · Schulstrasse 29a · CH-9323 Steinach · E-Mail: hmenz@sunrise.ch
Telefon: +41 71 440-44 30 · Mobil: +41 76 651-44 30

ZEW
Zürcherer Evangelischer Werkdienst



Helfen auch Sie helfen.
Svetlana Miroshnikova
Ehrenamtliche TAXI Fahrerin
Spendenkonto: 80-14900-0, www.tixi.ch

Fahrdienst für Menschen mit Behinderung



Verein christlicher Unternehmer Regionalgruppe Zürich

«Im VCU schätze ich die offenen und anregenden Gespräche. Diese Tiefe fehlt mir in anderen Vereinen.»



Dr. phil. I
Roland Gröbli,
Generalsekretär;
geboren 1960;
VCU-Mitglied seit 2004

Interessiert?

Unsere nächstes TimeOut: 30.10.2014
<http://vcu-zh.ch/timeout> oder www.vcu.ch

We fly long-range too!



Alarm: +41 333 333 333
www.rega.ch

rega

ZÜRCHER BAROCKORCHESTER

Bach & Sons

Sonntag, 2. November, 17 Uhr
Französische Kirche Zürich

Zürcher Barockorchester
Leitung/Soli: Renate Steinmann
Werke von J. S. Bach, C. P. E. Bach, J. Ch. Bach, W. F. Bach
Konzerteinführung um 16.30 Uhr
Vorverkauf: Musik Hug, Jecklin, www.barockorchester.ch
Eintritt Fr. 30.-/15.-

krebsliga

Gemeinsam gegen Brustkrebs

Edith Hunkeler, Olympiasiegerin Rollstuhlsport, mit Mutter Fini Hunkeler



Gemeinsam um die Welt. Machen Sie mit!
www.krebsliga.ch/brustkrebs

Joya Schuhe – das Geheimnis gesunder Füße

Der Schweizer Schuhhersteller Joya hat einen Wohlfühlschuh entwickelt, der besonders geeignet ist bei Rücken-, Gelenk- und Fussproblemen. Deshalb wird er von Medizinnern und Orthopäden empfohlen.

Der Mensch wurde als Barfussläufer geboren. Heute laufen wir vor allem auf harten Industrieböden und tragen oft Schuhe, die das aktive Gehen und Stehen einschränken. Joya, der weichste Schuh der Welt empfindet das Barfusslaufen auf weichen Waldböden

Die Joya Vorteile

- ✓ Freude am Gehen
- ✓ Wohltuende Wirkung
- ✓ Erlebnis pur!



nach und fördert zudem die natürliche Abrollbewegung. Joya hat einen Schuh entwickelt, der ein gesundes, muskulär aktives Gehen und Stehen im Alltag ermöglicht.

Das weiche und elastische Material der patentierten Joya Sohle verwandelt einen harten und flachen Boden in einen weich-elastischen. Dadurch werden die kleinen Stütz- und Haltemuskeln wieder vermehrt gefordert, was zu einer Entlastung der Gelenke und der Wirbelsäule führen kann.

Nicht nur zahlreiche Kunden und Physiotherapeuten bestätigen die positive Wirkungsweise, auch der deutsche Fachhandel hat das junge Unternehmen ausgezeichnet und mit dem Prädikat "Bester Funktionsschuh" belohnt. Zudem wird er von führenden Medizinnern und Spezialisten bei Rücken-, Gelenk- und Fussproblemen empfohlen.

Mehr Informationen finden Sie unter

www.joyaschuhe.ch

Joya – der weichste Schuh der Welt!



Erhältlich bei:
Guerini
Bahnhofpassage 25
Shop Ville, 8001 Zürich
Museumspassage
Shop Ville, 8001 Zürich

oder online unter:
www.joyashop-roggwil.ch

Joya

AGENDA

GOTTESDIENSTE

Jazz-Gottesdienst. Mit Musik von John Coltrane, gespielt vom Marcel-Thomi-Trio. **19. Oktober**, 17 Uhr. Reformierte Kirche Oberengstringen.

Freiheit zum Trotz. Predigt von Peter Bichsel, anlässlich der Tagung «KulturKircheErlenbach» (siehe auch «Kultur»). **25. Oktober**, 17.45 Uhr, Kirche Erlenbach.

Chilbigottesdienst. Im Scooter auf dem Thalwiler Chilbiplatz. Mit Pfr. Ulrich Bona, Schauspielerpfarrerin Katharina Hoby, dem Posaunenchor Nidelbad und dem Männerchor Langnau-Gattikon. **26. Oktober**, 10 Uhr.

Jodlermesse. Mit Pfr. Roland Wuillemin, Kiyomy Higaki (Orgel), dem Jodler-Doppelquartett TV Adliswil und dem Alphornquartett Sihltal. **26. Oktober**, 10 Uhr. Kirche Unterstrass, Turnerstrasse, Zürich.

Reformationsfest. Im Grossmünster Zürich und im Kloster Kappel. Eröffnungsveranstaltung. **31. Oktober**, 19 Uhr, Grossmünster: Mit alt Bundesrat Moritz Leuenberger, dem Collegium Vocale und Collegium Musicum Grossmünster. **2. November**, 10 Uhr: Festgottesdienste im Grossmünster Zürich und in der Klosterkirche Kappel (siehe auch Kloster Kappel).

TREFFPUNKT

Basar & Flohmarkt. Reformiertes Kirchgemeindehaus, Witikonstrasse 286, Zürich Witikon. **25. Oktober**, 9–16 Uhr.

Frauentreff am Lindentor. Halima – eine Frauenfreundschaft zwischen der Schweizerin Ruth und der Beduinenfrau Halima aus Jordanien. Referentin: Ruth Vischherr Strebel. **29. Oktober**, 14.30–16.15 Uhr. Haus zum Lindentor, Hirschengraben 7, Zürich. Kosten für Referat Fr.15.–

Woche der Religionen. Begegnung und Dialog zwischen Religionen und Kulturen, organisiert durch die Interreligiöse Arbeitsgemeinschaft in der Schweiz (IRAS). **2.–9. Nov.** In Zürich koordiniert durch das Zürcher Forum der Religionen. Thematischer Schwerpunkt: Religiöse Kindererziehung. www.iras-cotis.ch, www.forum-der-religionen.ch

TIPP



Die schottische Insel Iona

GOTTESDIENST

Bewahren und Erneuern durch Musik und Gesang

Der Musiker John Bell hat die Gottesdienste der ökumenischen Gemeinschaft von Iona, dem «Taizé des Nordens», liturgisch geprägt. Am 8. und 9. November hält er einen Sing-Workshop über «Gesang und Musik im Gottesdienst, zwischen Bewahren und Erneuern». Danach Abendliturgien und offenes Singen. Leitung: Pfrn. Monika Frieden.

IONA. Kirche Zürich Unterstrass, Zürich: 8. November, 10.30–17 Uhr: Sing-Workshop. 18–19 Uhr: Evening Liturgy from Iona in der Wasserkirche. 9. November: 14–17 Uhr: Singen mit John Bell. 9–20 Uhr: Abendliturgie nach Iona. www.kirche-unterstrass.ch

Mitsingen für Jugendliche. Mädchen von 11 bis 18 Jahren und Buben von 11 bis ca. 15 Jahren proben die Marienvesper von Claudio Monteverdi. Proben an allen Dienstagen im November und am 1., 5. und 6. Dezember, 18.10–18.45 Uhr im Kirchengemeindehaus Enge. Aufführung: **6. Dezember.** Auskunft: Barbara Meldau, Chorleiterin. 044 781 25 25, barbara.meldau@zh.ref.ch

KLOSTER KAPPEL

Grenzenlos offen? Reformationsfest 2014. **1. November**, 10–16.30 Uhr. Denkwerkstatt: Offenheit der Grenzen – Grenzen der Offenheit. Zwei Gesprächsrunden zu den Schwerpunkten «Wirtschaft» und «Gesellschaft». **2. November**, 10 Uhr: Gottesdienst in der Klosterkirche. 13.30–16.45 Uhr: Kirchengemeinden mit offenen Grenzen!? Mit Pfr. Christoph Sigrist, u.a. 17 Uhr: Musik und Wort in der Klosterkirche mit dem Bachcollegium Zürich.

Wie das Schwere leichter wird. Vertrauen in die eigenen positiven Kräfte erwerben und konkrete innere Heilmittel suchen. **15.–16. November**, Kurskosten: Fr.200.– (zzgl. Pensionskosten). Leitung: Gion Chresta. Kloster

Kappel, Kappel am Albis. Info/Anmeldung: 044 764 88 30, sekretariat.kurse@klosterkappel.ch

KURSE/SEMINARE

Europa als Friedensprojekt? Die Verantwortung von Kirche und Politik am Beispiel Ukraine. Ein Anlass von G2W und der reformierten Kirche. **23. Oktober**, 18.30–21 Uhr. Volkshaus, Stauffacherstrasse 60, Zürich. Kosten: Fr.15.–. Anmeldung bis 20. Oktober bei: Sara Ejiro, sara.ejiro@zh.ref.ch, 044 258 92 83.

ZÜRICH LIEST

Angebote der Kirche innerhalb von «Zürich liest». **Nachtsalter.** Psalmen aus der Weltliteratur im Wechselspiel mit biblischen Psalmen und Notaten aus dem im Grossmünster aufliegenden Fürbittenbuch. **24. Oktober**, 22–23 Uhr. Krypta des Grossmünsters. Eintritt: Fr.10.–. **Christliche Lyrik.** Der Theologe, Ordensmann und Lyriker Andreas Knapp liest ausgewählte Texte. **26. Oktober**, 14–15.30 Uhr. Augustinerkirche am Münzplatz, Zürich. Eintritt: Fr.15.–. **Gute Bücher beflügeln.** In je 12 Minuten präsentieren Psychiater Daniel Hell, Philosophin Barbara Bleisch, BS-Stadtpäsident Guy Morin, Jour-

nalistin Klara Obermüller und Fraumünster-Pfarrer Niklaus Peter religiöse Klassiker. **26. Oktober**, 17.00–18.30 Uhr. Kulturhaus Helferei. www.zuerich-liest.ch

KULTUR

Erlebniswelt Bibel. Ausstellung im Ritterhaus, Bubikon. Mit Rahmenprogramm. **Bis 26. Oktober.** Di–Fr 13–17 Uhr, Sa, So 10 Uhr bis 17 Uhr. Führungen auch ausserhalb der Öffnungszeiten möglich (055 243 39 90). Eintritt Fr.8.–. www.ritterhaus.ch

KulturKirche Erlenbach. «Liberaler Glaube heute» **25. Oktober**, 10.45 Uhr: Disputation. 14 Uhr Führung durch die Ausstellung «ErlenbachKUNST». 15 Uhr: Podium «Von der Freiheit im Denken bis zum Trotz im Glauben». 16.30 Uhr: Verleihung des prix libref an Peter Bichsel. Kirche Erlenbach.

Farbmusik. Musikalische Interpretation von Farben und deren emotionalen Inhalten durch Hanspeter Kruesi. Mit Tatjana Nikic und Toni Majdalani. **23. Oktober**, 20.15 Uhr. Reformierte Kirche Seegraben.

Turn, Turn, Turn. Konzert des Gospelchors Kilchberg. **25. Oktober**, 19 Uhr, ref. Kirche Kilchberg. **7. November**, 20 Uhr, ref. Kirche Rüslikon. Eintritt frei.

Für Hoffnung und Frieden. Svatoslava Luchenko (Bandura, Gesang) und Sergey Yelizarov (Querflöte), beide aus der Ukraine, spielen für Hoffnung und Frieden. Dazu Bilder einer Reise in die Ukraine. **26. Oktober**, 17 Uhr, Ref. Kirche Hütten. Eintritt frei.

Brot & Rosen. Musik und Lyrik. Mit Amri Alhambra (Klavier) und Pfrn. Jacqueline Sonogo Mettner (Wort). **26. Oktober**, 17 Uhr. Kirche Meilen. Eintritt frei.

Franziskus, Gaukler Gottes. Von Dario Fo. Vorstellung des Theaters 58. **31. Oktober**, 20 Uhr. Kirchengemeindehaus, Lindenplatz 14, Winterthur Wülflingen. Eintritt frei.

Lieder. In den vier Landessprachen, gesungen vom Gemischten Bündner Seniorenchor Canziano. **2. November**, 17 Uhr. Bullingerkirche, Bullingerstr. 4, Zürich.

LESERBRIEFE



REFORMIERT. 9.2/2014

SCHLUSSPUNKT. Mit Verlaub, aber das ist Quatsch

ABSOLUTISTISCH

Gemäss schweizerischem Zivilgesetzbuch kann der Eigentümer einer Sache über sie in den Schranken der Rechtsordnung nach seinem Belieben verfügen. Das deutsche Bürgerliche Gesetzbuch geht einen Schritt weiter: «Der Eigentümer einer Sache kann, soweit nicht das Gesetz oder Rechte Dritter entgegenstehen, mit der Sache nach Belieben verfahren.» Daraus leite ich ab, dass das Eigentum nie absolut und völlig losgelöst von den aktuellen Umständen ausgeübt werden kann. Die Zivilgesellschaft hat einen Anspruch darauf, über die Art der Nutzung von öffentlich zugänglichen Räumen und Gebäuden mitzudiskutieren. Beim Manor-Gebäude stützen wir unseren Diskussionsanspruch auf eine Bestimmung im kantonalen Baurecht. Betreffend die Nutzung von Kirchen habe ich als Bürger ein Anrecht, an der schwierigen Frage mitzudiskutieren, wie Kirchen genutzt werden, wenn sie nicht mehr als Sakralräume genutzt werden. Beiden Fällen ist gemeinsam, dass die Gebäude für viele Menschen eine Identifikation darstellt, mit Erinnerungen, Gefühlen und Erlebnissen in und mit diesen Gebäuden. Deshalb empfinde ich die Aussage von Felix Reich, dass das Quatsch sei, als etwas zu absolutistisch: «Nur ich als Redaktor habe Recht, alles andere ist Quatsch.» Ich bezweifle, ob mit dieser Haltung ein Dialog über die zukünftige Nutzung der leer stehenden Kirchen möglich ist. Und genau diesen Dialog forderte ich ein. Ich habe nie gesagt, dass Kirchen um jeden Preis als Sakralräume zu schützen sind. Damit würde ich Menschen in ein museales Gefängnis sperren. Das liegt mir völlig fern. Als Präsident des Zürcher Heimatschutzes ZVH ist es mein grösstes Anliegen, dass wir Menschen, die heute im Jahre 2014 in diesen gewachsenen Strukturen leben, in einem gesellschaftlichen Diskurs über die Art der Nutzung von Bauzeugen gemeinsam nach Lösungen suchen. Dabei kenne ich die Lösung nicht im Voraus, sondern erst nach geführter Diskussion.

THOMAS M. MÜLLER, PRÄSIDENT ZÜRCHER HEIMATSCHUTZ

REFORMIERT. 10.1/2014

STERBEHILFE. Bevölkerung will Alterssuizid erlauben

SUBTIL

Die Diskussion zum Selbstmord im Alter zeigt, wie weit die Gesellschaft sich schon von jeglicher ethischen Ordnung entfernt hat. Wie Herr Mathwig feststellt, ist die gesellschaftliche Solidarität

nicht mehr gefragt, sondern – von unseren Eliten vorexerziert – gilt heute nur noch ICH ICH ICH. Wenn Frau Schafroth keinen Druck auf alte Menschen sieht, «kostengünstig» aus dem Leben zu scheiden, dann lebt sie in einer anderen Welt als ich. Wir hören oder lesen fast täglich, dass alte Menschen für höhere Krankenkosten verantwortlich sind, Sozialkosten (Ergänzungsleistungen) immer mehr



Marion Schafroth, Frank Mathwig

steigen, Altersheime immer teurer werden usw. Natürlich wird kaum jemand direkt aufgefordert, sich umzubringen, aber die Meinungsmache über die Medien ist permanent vorhanden und übt ganz subtil Druck aus.

PETER KRAMER, DÄGERLEN

IHRE MEINUNG INTERESSIERT UNS.

Schreiben Sie an: zuschriften@reformiert.info oder «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich.

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

KORRIGENDA

REFORMIERT. 9.2/2014

FREIKIRCHEN. Gut aufgestellt im Markt des Glaubens

Im Artikel über Freikirchen hiess es fälschlicherweise, die «Wow-God-Days» in Wetzikon von Ostern 2014 seien von der FEG organisiert worden. Richtig ist: Die «Wow-God-Days» wurden von insgesamt dreizehn Kirchen und Organisationen veranstaltet, unter ihnen die FEG. DIE REDAKTION

reformiert.

IMPRESSUM/ reformiert. Zürich

Herausgeber: Trägerverein reformiert.zürich
Präsident: Pfr. Rolf Kühni, Stafa
Redaktionsleitung: Felix Reich
Verlagsleitung: Kurt Blum
Adresse Redaktion/Verlag: Postfach, 8022 Zürich
Tel. 044 268 50 00
Fax 044 268 50 09
redaktion.zuerich@reformiert.info
verlag.zuerich@reformiert.info
www.reformiert.info

Redaktion: Christa Amstutz (ca), Delf Bucher (bu), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Kathi Koenig (kk), Felix Reich (fmr), Stefan Schneider (sts), Sabine Schüpbach Ziegler (sas)

Blattmacher für diese Ausgabe: Stefan Schneider

Layout: Susanne Kreuzer, Nicole Huber
Korrektorat: Yvonne Schär
Beratungsteam: Ralph Kunz, Anne-Marie Müller, Marie-Louise Pfister

Inserate: Kömedia AG, Geltenwilenstrasse 8a 9001 St. Gallen
Tel. 071 226 92 92, Fax 071 226 92 93
info@koedia.ch, www.koedia.ch

Agenda: agenda.zuerich@reformiert.info
Nächste Ausgabe: 31.10.2014
Auflage: 241 848 Exemplare (WEMF)

Abonnemente und Adressänderungen: Stadt Zürich: 043 322 18 18
Stadt Winterthur: 052 212 98 89
Übrige: Sekretariat Ihrer Kirchgemeinde (s. Gemeindebeilage)



TIPPS



Weihnachtsstall



Weihnachtsglanz



Weihnachtsüberraschung



Weihnachtsgestirn

AUSSTELLUNG

WEIHNACHTSBILDER, SCHON IM OKTOBER

Bilderbücher zu Weihnachten: Eigentlich schade, wenn man sie nur im Advent betrachtet. Schon vom 23. Oktober an sind in den Räumen des NordSüd Verlags Illustrationen aus Weihnachtsbüchern zu sehen, die Kinder von einst und jetzt lieben. **KK**

REISE INS WEIHNACHTSWUNDERLAND. Ausstellung im NordSüd Verlag, Heinrichstrasse 249, Zürich. Bis 19. Dezember, Mo–Fr 9–12, 13–17 Uhr. Eintritt frei

ADVENTSHEFT

GÖTTLICHES LICHT UND FLITTERGLANZ

Das Titebild von «frauen forum» leuchtet in warmem Gelb. Für das Innere des Heftes hat Christine Seiterle Zeichnungen in Schwarzweiss geschaffen. In Texten und Bildern geht es um Glanz, in der Bibel, im Alltag, in Momenten erfüllten Lebens. **KK**

GLANZ! Erhältlich bei: Margrit Holstein, Hagenbachstrasse 7, 4052 Basel. www.zeitschrift-frauenforum.ch, Tel. 061 311 06 73. Fr.8.–.

ADVENTSKALENDER

FÜR EINE FARBENFROHE ADVENTSZEIT

Er treibt es bunt, der Kalender für den «Anderen Advent»: Die Sonntage sind den Farben gewidmet, Texte und Bilder für die Tage vom 29. November bis zum 6. Januar liebevoll zusammengestellt: witzige, besinnliche, ermutigende, überraschende Geschichten, Gedanken, Gedichte. **KK**

DER ANDERE ADVENT. Fr.15.–. Erhältlich bei: Verein tecum, 9547 Wittenwil. Tel. 052 720 73 81. www.tecumkiosk.ch.

GESCHICHTEN

SO VIEL WEIHNACHT IN EINEM KANTON

Berner Pfarrerinnen und Pfarrer erzählen in Deutsch und Französisch, in Gedichten, Gedankensplittern und Geschichten von biblischen Zeiten und der Gegenwart, von Festtagswünschen und Festtagsproblemen, von Vertrautem und vom Fremden. **KK**

DIESE WORTE IN IHREN HERZEN. Berner Weihnachtsgeschichten. Brigitte Affolter, Conradin Conzetti (Hg.). TVZ, 2014. 116 Seiten, Fr.22.–



Gabriele Saputelli macht sich bereit für eine lange Wanderschaft und ist gespannt, welche Dame sich bei ihm melden wird

Exklusiver Bodyguard für pilgernde Frauen

PORTRÄT/ Er folgt Frauen auf Schritt und Tritt und beschützt sie auf ihrem Weg: der Coiffeur und zertifizierte Pilgerbegleiter Gabriele Saputelli.

Vielseitigkeit, das scheint Gabriele Saputelli angeboren: Secondo mit Herzschlag halb für Italien, halb für die Schweiz. Coiffeur aus Leidenschaft und genauso passioniert als Künstler, der Möbel herstellt und fotografiert. Treuer Ehemann, seit dreizehn Jahren verheiratet, vierfacher Vater, der sich am wohlsten fühlt alleine und diesen Widerspruch im trefflichen Satz unterbringt: «Ich bin ein gesellschaftsfähiger Eremit.»

NISCHE ENTDECKT. Eremiten schätzen bekanntlich die Einsamkeit. So ist es denn auch zu verstehen, dass Saputelli sich 2013 zum Pilgerbegleiter ausbilden liess und dafür einen Kurs bei der reformierten Kirche Bern-Jura-Solothurn absolvierte. Losziehen, einfach laufen oder, wie er sagt, «tschalpen», das liegt ihm im Blut, sich einlassen auf neue Situationen, Gedanken reifen lassen und sich neu erleben. Spirit – ja, das ist es, was den Mann mit dem Rossschwanz und den munteren Augen geradezu durchdringt.

Das Etikett des Lebemanns und spirituellen Sinnsuchenden passt dennoch nur bedingt. Als selbstständiger Coiffeur

mit Salon mitten in der Seegemeinde Stäfa ist er auch geschäftig, tüchtig und erfolgreich. Diese Eigenschaften waren es vermutlich, die ihn auf die Idee brachten, das Pilgern zu einem neuen, nicht alltäglichen Geschäftszweig zu machen: Saputelli bietet sich als Pilgerbegleiter an – exklusiv für Frauen.

Frauen mag er nämlich sehr. Er will sie beschützen auf ihrem Weg. Sei es vor Hunden oder vor anderen Gefahren. Vor allem aber will er ihnen Sicherheit vermitteln, ohne sich dabei aufzudrängen. Auf den kunstvoll gestalteten Flyern – High Heels neben Wanderschuhen –, die im Geschäft aufliegen, steht es so: «Ich stelle mich als dein Begleiter hinter dich oder höchstens auf gleiche Höhe mit dir, während du eigenverantwortlich voran gehen kannst und in deinem Prozess weder beeinflusst noch abgelenkt bist.»

Doch was sagt seine Gattin dazu, wenn er einer fremden Frau sprichwörtlich nachläuft, womöglich bis Santiago de Compostela und zurück, während sie den Haushalt bestellt und für die Kinder sorgt? Saputelli schmunzelt. «Sie hat einen Reisenden geheiratet, einen

Gabriele Saputelli, 48

wurde 1967 in Menziken AG geboren, wo er auch zur Schule ging. Auf die Ausbildung zum Damen- und Herrencoiffeur folgte die Meisterprüfung. Schon immer zog es ihn in die weite Welt: Vier Jahre war er insgesamt auf Reisen. Auch viel Leid hat er gesehen: Sein gesamtes Trinkgeld spendet er einer Organisation, die sich gegen Genitalverstümmelung bei Mädchen einsetzt.

Künstler.» Einleuchtend sein Vergleich: «Wer einen Apfel kauft, darf nicht erwarten, dass er nach Bananen oder Orangen schmeckt.» Für ihn ist aber klar: Wenn die Reise fertig ist, endet auch der Kontakt zur Pilgerin. Keine SMS, keine E-Mail. Dann ist er wieder daheim und nur für seine Frau da. «Darauf hat sie mein Wort.»

NICHT GRATIS. Seinen Tagesansatz mag Saputelli zwar nicht verraten, lässt aber durchblicken, dass «es der Dame schon etwas wert sein muss». Denn darin offenbare sich auch eine Geisteshaltung. Einen Mann würde er eher nicht begleiten. «Mit dem trinke ich lieber ein Bier.»

Bis jetzt hat er nur Familienmitglieder begleitet, so seine vierzehnjährige Tochter und seine Ehefrau. Doch er ist überzeugt, dass es eine Empfängerin für sein Angebot gibt – und besiegelt dies mit einem weiteren, wohl formulierten Satz à la Saputelli: «Es ist wie mit einem Luftballon. Sobald man ihn loslässt, kann man nicht mehr kontrollieren, wo er hinfliegt, wer ihn vielleicht findet und warum.» **SANDRA HOHENDAHL-TESCH**

schluss.

CHRISTA AMSTUTZ
ist «reformiert.»
Redaktorin in Zürich



Mutige Menschen und ein Gebet aus dem Ursprung

ERNSTHAFT. Kürzlich durfte ich an einer Konferenz der Gemeinschaft evangelischer Christen im Nahen Osten (FMEEC) in Kairo teilnehmen (reformiert. 10.1). Es war intensiv. Zum einen legten die Mitglieder entgegen jedem Klischee orientalischen Schlendrians ein wahrhaft protestantisches Arbeitsethos an den Tag. Zum andern bestätigten sie die Vorstellung von orientalischer Herzlichkeit. Noch nie habe ich an einer Kirchentagung so viel Ernsthaftigkeit und gegenseitige Zuwendung erlebt. Und noch nie so viele Menschen, die tief gläubig sind, ohne pathetisch oder engstirnig zu wirken.

MUTIG. Zum Beispiel Farouk Hammo, baptistischer Pastor aus Bagdad. Während der Tagung erfuhr er, dass eine Frau aus seiner Gemeinde mit ihrer Tochter bei einem Selbstmordattentat getötet worden war – schon lange Alltag im Irak. Seit die IS im Norden des Landes wütet, hilft seine Gemeinde auch den dortigen Terroropfern, wo sie nur kann. Er sagt: «Natürlich haben wir Angst. Aber man darf sich ihr nicht ergeben, sie ist eine zerstörerische Macht.» Oder Haroutune Seliman, Pfarrer einer armenisch-evangelischen Gemeinde in Aleppo: «Allem zum Trotz: Muslime sind seit jeher meine Nachbarn und Freunde.» Rosangela Jarjour, Generalsekretärin der FMEEC in Beirut, arbeitet im Moment fast rund um die Uhr. Mit vielen Freiwilligen und dem evangelischen Sozialwerk in Ägypten organisiert sie Hilfsleistungen in den Irak und nach Syrien: «Man kann nicht nur Waren schicken, man muss zuhören, trösten, bestärken.»

GLÄUBIG. «Aber nun steh auf und stell dich auf deine Füsse!» (Apg. 26, 16) – Munib Younan, lutherischer Bischof in den palästinensischen Gebieten und Ostjerusalem, war nur einer von vielen, der wider die Angst und für noch mehr Einsatz redete: «Wir müssen Makler der Gerechtigkeit, Architekten der Zivilgesellschaft, Promotoren der Menschenrechte, Verteidiger der Meinungsfreiheit, Friedensstifter und Apostel der Liebe sein.» Offiziell gebetet wurde nur am Schluss der Tagung. Haroutune Seliman sang mit Paul Haidostian, Uniprofessor aus Beirut, ein Gebet auf Aramäisch, in der Sprache von Jesus.

CHRISTOPH BIEDERMANN



DAS ANDERE LOKAL

ALTSTETTEN

GEFLEGT ESSEN IN RUHIGEM INNENHOF

Das Arche Bistro in Zürich-Altstetten bietet täglich wechselnde Mittagsmenüs an. Direkt neben dem Brockenhaus mit dessen riesigem Angebot an günstigen, kuriosen und gut erhaltenen Secondhand-Artikeln bittet das Bistro zu Tisch. Gepflegt isst es sich im Innern oder bei schönem Wetter sehr angenehm im Innenhof, wo der Lärm der Hohlstrasse nur als leises Rauschen ans Ohr dringt. Die Bedienung in dem von einem privaten, gemeinnützigen Verein

getragenen Bistro erfolgt durch Menschen, die auf dem Arbeitsmarkt nur wenig Perspektiven haben. Wählen kann man zwischen drei täglich frisch zubereiteten Menüs (Fr.14.50 bis Fr.18.50), dazu gehört Salat oder Suppe. Die Küche ist «normal», sprich schweizerisch-gutbürgerlich. Dessert und Café kosten separat. Einige Gäste begnügen sich mit Bircher muesli. Das Publikum ist bunt gemischt, von Jungvolk über Mütter bis hin zu Geschäftsherren aus einer der Firmen in der näheren Umgebung. **STS**

ARCHE BISTRO. Hohlstr.89, Mo–Fr 11.30–13.30 Uhr. www.archezuerich.ch



Angenehm ist es drinnen wie draussen